

- Hanspeter Jecker. *Ketzer – Rebellen – Heilige: Das Basler Täuferum von 1580 bis 1700*. Basel: Verlag des Kantons Basel-Landschaft, 1998. Geb., SFr 39,-
- Helmar Junghans. *Spätmittelalter, Luthers Reformation, Kirche in Sachsen: Ausgewählte Aufsätze*. Hrsg. Michael Beyer und Günther Wartenberg. Leipzig: EVA, 2001. Hardcover, 431 S., 9 Abb., € 34,-
- Philipp Melanchthon. *Heubartikel Christlicher Lere*. Melanchthons deutsche Fassung seiner *Loci theologici*, nach dem Autograph und dem Originaldruck von 1533 hrsg. von Ralf Jenett und Johannes Schilling. Leipzig: EVA, 2002. Hardcover, ca. 440 S., 20 Abb., € 19,80
- Andreas Mühlhng. *Heinrich Bullingers europäische Kirchenpolitik*. Zürcher Beiträge zur Reformationsgeschichte, Bd. 19. Bern u. a.: Lang, 2001. Br., 371 S., € 54,70
- Bernd Moeller. *Luther-Rezeption: Kirchenhistorische Aufsätze zur Reformationsgeschichte*. Hrsg. Johannes Schilling. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2001. Geb., 301 S., € 49,-

5. Neuzeit

Claude R. Foster. *Paul Schneider: Seine Lebensgeschichte*. Aus dem Amerikanischen übersetzt und gekürzt von Brigitte Otterpohl. Holzgerlingen: Hänssler, 2001. Geb., 737 S., 26 Abb., € 20,95

„Paul Schneider wurde aufgrund seines Glaubens zum Märtyrer der Beken-
nenden Kirche im Dritten Reich“ – so steht es auf dem Vorsatzblatt dieses Bu-
ches, emphatisch, programmatisch und ohne Anführungszeichen beim ‚Dritten
Reich‘. Ob ‚der Prediger von Buchenwald‘, wie Schneider auf dem Einband
genannt wird, Dietrich Bonhoeffer damit ablösen soll oder ihm an die Seite
gestellt wird, ist nicht sofort ersichtlich. Die Rolle Schneiders innerhalb der
Bekennende Kirche und sein Verhältnis zu ihren führenden Persönlichkeiten
ist anhand dieses Buchs in der Tat kaum zu überprüfen: Denn ein schwerwie-
gendes, bei über 700 Seiten teils detailgesättigter Darstellung unverzeihbares
Manko ist das Fehlen eines Namensindex‘. Dem Thema ‚Bekennende Kirche‘
ist kein eigenes Kapitel gewidmet, und die sehr knappe, zweieinhalbseitige
Bibliographie, an die ohne jeglichen Einzelnachweis einige Namen von Zei-
tungen und Zeitschriften angehängt sind, ist unergiebig. Bonhoeffers *Gesam-
melte Schriften* sind zwar genannt, doch die Forschungsliteratur zur Bekennen-
den Kirche ist bis auf wenig ausgespart. Zu Bonhoeffer wird eine einzige (!)
Monographie genannt, keines der Standardwerke, sondern Sabine Leibholz-
Bonhoeffer, *Vergangen, erlebt, überwunden*, Wuppertal-Barmen: Kiefel,

³1969, woraus dann auch eine nur mündlich überlieferte Aussage Bonhoeffers über Schneider bei der Nachricht von dessen Tod zitiert wird: „Den Namen dürft ihr nicht vergessen,“ heißt es da, (Foster, S. 712), „Paul Schneider ist unser erster Märtyrer.“ Auch die Literatur zu Paul Schneider selbst ist keineswegs umfassend aufgeführt. Das Quellenverzeichnis, das in Form von Endnoten zum Prolog, den 9 Kapiteln und dem Epilog gegliedert ist, wirkt auf den ersten Blick ergiebiger (14 Seiten), enthält jedoch nur wenige, immer wieder benutzte Titel, in erster Linie das Familienarchiv und Rudolf Wentorfs *Der Fall des Pfarrers Paul Schneider*, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag, 1989. Englischsprachige Literatur fehlt völlig – abgesehen von einem nicht weiter aufgeschlüsselten Hinweis auf *The Christian Century* in der Bibliographie – obwohl Fosters Buch unter dem Titel *Paul Schneider – The Buchenwald Apostle: A Christian Martyr in Nazi Germany; A sourcebook on the German Christian Struggle* ursprünglich in den USA erschien, herausgegeben von der West Chester University Press 1995, also an der Universität in Pennsylvania, an der Foster als Professor für Europäische Geschichte lehrt. Kurz: Der erste Eindruck ist für Leser, die sich eine Bereicherung der Forschung zum christlichen Widerstand gegen den Nationalsozialismus erhoffen und Paul Schneider nicht nur als Einzelkämpfer und mutigen Christuszeugen kennen lernen wollen, als den man ihn bereits aus vielen anderen Publikationen gut kennt, sondern als eine bedeutende Stimme innerhalb der ‚Bekennende Kirche‘, ausgesprochen unbefriedigend. Das Buch ist in dieser Form schlicht eine verschenkte Chance.

Der deutsche Verlag beansprucht Authentizität auch für seine gekürzte Übersetzung: Gleich die erste Abbildung zeigt die Übersetzerin mit dem Autor und Margarete Schneider, der Witwe. Wir dürfen die Qualität der Arbeit also an dieser deutschen Fassung messen; Autor, Übersetzerin und Verlag legen es uns nahe. Für wen ist dieses Buch geschrieben, wem nützt es, wie bringt es uns voran? Es ist zuerst ein Buch gegen jene, die noch immer glauben, dass es keinen überzeugenden christlichen Widerstand gegen den Nationalsozialismus gegeben hat. So erstaunlich es klingen mag, dies ist eine auch in der historischen Forschung vor allem unter Autoren des ‚linken‘ Spektrums weit verbreitete Auffassung. Schneiders hier ausgiebig wiedergegebene Briefe, seine Predigten und die von Claude Foster zitierten Auszüge aus Verlautbarungen der hitlertreuen ‚Deutschen Christen‘ lassen keinen Zweifel daran. Hier war einer, der ein ‚Märtyrer‘ im ursprünglichen griechischen Sinn des Wortes war: ein Zeuge. Fosters Buch macht deutlich, dass Männer und Frauen wie Schneider, die wenigen also, die Widerstand leisteten, das wirkliche Christentum verkörperten, nicht jene vielen, die Ämter und Funktionen innehatten und sich mit dem Regime arrangierten. Ohne mit erhobenem Zeigefinger zu verurteilen, lässt Foster die Dokumente für sich sprechen. Dass Schneider kein Einzelgänger war, keine Ausnahmeerscheinung in einem gleichgeschalteten Umfeld, obwohl er wenig Initiativen ergriff, sich mit anderen Christen im Widerstand

zusammenzuschließen, macht Foster mit wenigen Strichen deutlich: So gilt der Blick auf das Christuszeugnis in der römisch-katholischen Kirche mehr als einmal vor allem Kardinal Graf Galen, dem ‚Löwen von Münster‘, der den evangelischen Pfarrer Schneider beeindruckte und wohl auch beeinflusste. Und in einer wichtigen, wenngleich allzu kärglich ausgearbeiteten Passage tritt Ernst Wiechert auf, jener andere christliche Widerständler, der wie Schneider im KZ Buchenwald inhaftiert war. Wiechert schrieb über die Zeit seiner Inhaftierung eines seiner wichtigsten Bücher, *Der Totenwald*, das auch von jüdischen Literaturwissenschaftlern wie George Steiner als eine der wenigen bedeutenden Nachkriegserzählungen über die NS-Zeit geschätzt wird. Er war der erste, der Schneiders Mut, noch im KZ zu predigen, literarisch dokumentierte: „Gottesdienste, wie in den Zuchthäusern, gab es in dieser aufgeklärten Welt nicht. Nur einmal begann während des Appells der evangelische Pfarrer, den man zu den Wahnsinnigen gesperrt hatte, durch die Gitterfenster seines Bunkers laut über den Platz zu predigen, woran man ihn sehr schnell handgreiflich verhinderte“ (E. Wiechert, *Der Totenwald: Eine Mauer um uns baue; Tagebuchnotizen und Briefe*, München; Wien: Langen Müller, 1979, S. 121; von Foster bzw. Otterpohl nur schlecht gekürzt wiedergegeben).

Claude R. Fosters durchaus geschickte Nutzung und Verbindung der Quellen ist dem biographischen Prinzip untergeordnet. Zeit- und Quellenanalyse finden nicht statt, der Leser muss sich Perlen und Preziosen immer wieder aus der Darstellung des Lebensablaufs herausuchen. Das schmälert die Bedeutung des Buches als Korrektur der Geringschätzung bzw. Bestreitung eines christlichen Widerstands. Geschrieben ist das Buch eben nicht als eine Zeitgeschichte am Beispiel des Bekenners Paul Schneider; es ist vielmehr eine ungemein detailfreudige Biographie, in die immer wieder einmal Zeitgeschichtliches hineinleuchtet. Literarische Ansprüche darf man hier allerdings nicht stellen. Allzu oft ähnelt das Buch einem biographischen Roman, mit zahllosen Abschnitten wie diesem: „Als Gretel an jenem Oktobertag das Weilheimer Pfarrhaus betrat, sagte Amei, die Haushälterin der Dieterichs: ‚Rate, wer im Wohnzimmer sitzt! – Nein, ich sage nichts mehr, ich möchte, daß Du überrascht wirst.‘ Gretel ging ins Wohnzimmer: Da saß Paul Schneider. Bei ihrem Eintritt erhob er sich schnell. Die Eltern schauten der Begegnung der beiden Leute offensichtlich mit Wohlgefallen zu. Gretel war entschlossen, keine Aufregung zu zeigen. ‚Guten Tag, Paul. Wie ist es dir ergangen?‘, hörte sie sich im gleichgültigsten Ton sagen, der ihr zur Verfügung stand“ (Foster, S. 75). Auf diese Weise lassen sich auch 737 Seiten schnell und leicht füllen.

Geschrieben ist das Buch also nicht für Studenten oder Praktiker der neuen Kirchengeschichte. Es ist ein flüssig geschriebenes Werk für Leser, die sich in eine Erzählung über das Leben des am 18. Juli 1939 – das heißt noch vor Beginn des Zweiten Weltkriegs – in Buchenwald ermordeten Christuszeugen hineinnehmen lassen wollen. Wenig ist das sicher nicht. Man könnte zuge-spitzt sagen: Hier heiligt der Zweck die Mittel, denn über Paul Schneider kann

man nicht genug wissen, gerade in einer Zeit, in der sich die Kirchen wieder einmal auf dem Weg des geringsten Widerstands von Staat und Gesellschaft vereinnahmen lassen. Wer sich ernsthaft mit Schneider auseinandersetzen möchte, wer seine noch immer bewegenden, herausfordernden Predigten lesen möchte, der sollte noch immer zu Rudolf Wentorf greifen (*Der Fall des Pfarrers Paul Schneider*. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag, 1989, und ders. (Hrsg.), ... *und sollst mein Prediger bleiben. Zeugnisse von Paul Schneider*. Gießen; Basel: Brunnen, 1966), oder aber den Kontakt zur Pfarrer-Paul-Schneider-Gesellschaft e.V. aufnehmen (im Ev. Gemeindezentrum ‚Paul Schneider‘, Moskauer Str. 1a, 99427 Weimar), um eigene Forschungen zu beginnen. Dass es sich wieder lohnt, über Paul Schneider nachzudenken, dies zumindest hat Foster mit seinem Buch eindrücklich belegt.

Carsten Peter Thiede

Stephan Goldschmidt. *Johann Konrad Dippel (1673-1734): Seine radikalpietistische Theologie und ihre Entstehung*. AGP, Bd. 39. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2001. Geb., 333 S., 1 Abb., € 56,-

Die vorliegende überarbeitete Dissertation bei Hans Schneider in Marburg befasst sich erstmals mit den frühen Jahren (1673-1700) des Radikalpietisten Johann Konrad Dippel (1673-1734). In vorbildlicher Weise werden die verschiedenen Prägungen und Einflüsse seiner ersten Lebensjahrzehnte aufgezeigt, die auf den jungen Intellektuellen im Elternhaus, während des Studiums in Gießen und Straßburg und in den Jahren als Prinzenenerzieher in Hessen-Darmstadt einwirkten. Goldschmidt kann erstmalig aus den Quellen nachweisen, dass Dippel nicht nur ein Schüler Gottfried Arnolds war, sondern vor allem von Spener und Schwenckfeld beeinflusst wurde. Besonders bei der Prägung durch Spener wird deshalb deutlich, dass die Grenzen zwischen kirchlichem und radikalem Pietismus fließend waren und hier keineswegs zwei völlig getrennte Gruppierungen nebeneinander standen.

Einfühlsam wird die religiöse Entwicklung Dippels vom Vertreter der lutherischen Orthodoxie und bewussten Gegner des Pietismus zu einem der bekanntesten Radikalpietisten nachgezeichnet. Schon in seiner Gießener Studienzeit stellte Dippel Vernunft und Erfahrung neben die Bekenntnisschriften und ging damit über die Orthodoxie hinaus. Aber erst in Straßburg kam es in der Phase einer existentiellen Krise zur Öffnung gegenüber dem Pietismus, zur Bekehrung und zu einer intensiven Lektüre der Spener-Schriften. Zudem näherte er sich dort durch das Studium der altkirchlichen Theologen Makarios, Gennadius und Tertullian auch theologisch dem Pietismus an. Als Erzieher des Prinzen von Hessen-Darmstadt in Gießen festigte er anschließend seine Kontakte zum dor-